

braucht, sind sie unnatürlich, in so ferne sie das innere Gewerbe stören. In freyen Staaten scheinen sie gegen die Freyheit des Bürgers zu streiten, und sie möchten auch den übrigen Umständen manches Staates und deren Mitteln, durch welche sich der große Haufe nährt, nicht angemessen seyn. Indessen hat doch Genf diesen unnatürlichen Schritt schon lange gethan. Für einen Staat, in welchem der Juwelenhandel so wichtig ist, und welcher überhaupt für den Luxus seiner Nachbarn so stark arbeitet, möchte derselbe am wenigsten rathsam scheinen. Allein Genf bestet hauptsächlich durch seine Manufakturisten. Es war wohlgethan, diese selbst bey der ihnen so nothwendigen Frugalität zu erhalten, wenn gleich eben diese Gesetze in dem innern Gewerbe dieses kleinen Staates eine Stockung verursacht haben mögen.

Hollands beste Zeiten waren die, da alle seine Einwohner in einer gleichen und der Nation charakteristischen Sparsamkeit lebten. In diesen Zeiten legte man alle mögliche Arten von Manufakturen an, nur die nicht, die für den Luxus arbeiten. Auch diese kamen durch die vertriebenen Hugonotten hinzu. Die Nation selbst ließ sich seit dieser Zeit mehr auf den Luxus ein. Dennoch haben diese Manufakturen wieder abgenommen, und Holland giebt durch seinen ihm noch neuen Luxus den Ausländern stärker als sonst zu verdienen. Allein jetzt erhalten sich die Nachkommen jener sparsamen Vorfahren durch die von jenen angeerbten Reichthümer, deren Ueberfluß sie nöthigt, ihr Geld auch zu solchen Handlungs-Unternehmungen anzuwenden, welche nicht besonders einträglich sind. Holland hält dadurch manche Art des Gewerbes an sich, die es längst würde aufgegeben haben, und welche auch wirklich der minder reiche Bürger anderer Staaten aufgeben muß, so bald er sich dem Wohlleben überläßt, und eben deswegen nur in solche Geschäfte sich einlassen kann, die ihm einen, wenn gleich unsichern, Gewinn von mehreren Procenten geben. Der Schade davon für den Staat wird sich durch eine Art der Berechnung erweislich machen lassen. Man nehme an, daß in einem Staat eine Art der Handlung eine Weile von 30 Kaufleuten betrieben sey, welche denselben 8 Procent im Durchschnitt Gewinn, dem geringern Bürger des Staates aber durch alle mögliche Handlungsunkosten andere 6 Procent Verdienst verschaffet. Ich will nicht fragen, ob die ersten 6 Procente des Kaufmanns, von welchen ein großer Theil durch den Luxus wieder zu den Ausländer geht, oder die letztern, die fast ganz in dem Staate verzehrt werden, für den Staat am wichtigsten sind. Ich nehme nun an, daß diese Handlung durch die Concurrenz anderer Nationen, oder durch andere Vorfälle, weniger einträglich werde, und dem Kaufmann nur noch 5 Procente einbringe, da die Handlungsunkosten noch immer 6 Procent für die übrigen Bürger abwerfen würden. Was werden die 30 Kaufleute thun? Wahrscheinlich werden 20 von ihnen die Handlung aufgeben. Es ist nichts mehr damit zu machen, werden sie sagen. Zehn von diesen werden ein anders Gewerbe anfangen, wobey mehr zu machen ist. Zehn werden die Hände ganz sinken lassen, und von dem, was sie vor sich gebracht haben, ohne fernere Thätigkeit, leben. Die übrigen 10 werden es so lange fortzusetzen suchen, als sie können. Um aber dieses zu thun, müssen sie entweder mehr Kräfte, als die übrigen, oder den Muth haben, ihren Aufwand so einzuschränken, daß sie von etwas mehr als der Hälfte ihres vorigen Verdienstes leben können. An ihnen und mit ihnen verliert nunmehr der ganze Staat 3 Procent. An den mittlern 10 verliert er alle 15 Procent. An den erstern verliert er dem Anschein nach nichts.